

GLOSSE

# 24 Türchen für Autoindustrie

Neue Advents-Innovation schon für 499.999,99 Euro



Von Hartmut Metz

„Ja, is denn scho Weihnachten?“ Der 1998 von Franz Beckenbauer aufgeworfene Kult-Werbeslogan für E-Plus – Gott habe beide selig! – hatte für uns schon im November seine Berechtigung.

Wie bereits in einer Kolumne an dieser Stelle erwähnt, hat der verkaufswütige Handel meine Göttergattin und mich bereits einen Monat vor dem 1. Dezember verlockt, einen Adventskalender zu erwerben. Vom 1. bis 24. November rissen wir die Türchen auf und waren oftmals ob der geizigen Mini-Schokokugeln enttäuscht. Dass sich der Lindt-Adventskalender für 11,99 Euro dank der Gutscheine amortisierte, war ein süßer Trost.

Jedenfalls benötigen wir jetzt vor Weihnachten einen weiteren Adventskalender. Wie meine Frau und ich inzwischen allerlei Prospekten entnahmen, ergießt sich eine Springflut an Adventskalendern über die Verbraucher. Ob von Nutella bis Seeberger, die Auswahl ist gewaltig. Sogar Haribo macht mit einem eigenen 24-Türchen-Produkt alle Kinder und Erwachsenen froh ...

Als großer Innovator kam mir die rettende Idee: Allerlei Touristen fahren ja auf die deutschen Traditionen ab. So paart man jetzt am besten die Adventskalender mit Produkten der kränkelnden Autoindustrie! Mit einem Autokalender für 499.999,99 Euro erhält der König Kunde 24 Garagen und findet darin beispielsweise einen VW, neue Winterreifen, einen Audi, Felgen, einen BMW, einen Porsche und als Krönung am 24. Dezember einen Mercedes mit Stern! Den kann der Käufer dann sogar an Heiligabend auf seinen Weihnachtsbaum stecken! Also, wenn das den Verkauf der deutschen Nobelkarossen vor Weihnachten nicht ankurbelt ...

Generell rate ich dazu, der Empfehlung einer aparten Kollegin zu folgen, die immer den richtigen Riecher hat: Sie hat nämlich bei Parfümkalendern mit schönen Bröchen schnell Lunte gerochen und festgestellt, dass die Adventskalender erst ab 7. Dezember gekauft werden sollten. „Dann werden sie wie Sauerbier angeboten und um die Hälfte billiger.“ Am 7. Dezember sondieren wir eifrig die Lage am Adventskalender-Markt!

# Wie sicher sind Zebrastreifen an einem Kreisel?

Verkehrsexperte Zimmermann sieht durch niedriges Tempo kaum schwere Unfälle am Kreisel

Von Andreas Bühler

**Ottersweier.** Nach dem Unfalltod eines siebenjährigen Mädchens in Ottersweier hat das Polizeipräsidium Offenburg erste Ermittlungsergebnisse bekannt gegeben. Demnach habe die Auswertung des Fahrtenbeschreibers ergeben, dass der Busfahrer sein Fahrzeug kurz vor dem Fußgängerüberweg angehalten habe. Danach soll er mit langsamer Geschwindigkeit angefahren sein, um in den direkt angrenzenden Kreisverkehr einzufahren. Hierbei soll er nach derzeitigem Sachstand das Mädchen übersehen haben, das mit einem Tretroller auf dem Gehweg der Laufer Straße in Richtung Hauptstraße fuhr und die Fahrbahn auf dem Fußgängerüberweg überqueren wollte. Nach dem Zusammenstoß mit der rechten Fahrzeugfront dürfte das Mädchen überrollt worden sein.

Die von der Staatsanwaltschaft Baden-Baden beauftragten Sachverständigen werten die vorhandenen Spuren weiter aus. „Die Ermittlungen laufen weiter“, teilte Rüdiger Schupp als Sprecher des Polizeipräsidiums Offenburg mit. Die Polizei ist auf der Suche nach Zeugen und bittet mögliche Beobachter des Geschehens, sich unter der Telefonnummer 07221 972300 zu melden.

Derweil werden auf verschiedenen Social-Media-Plattformen Fragen der Verkehrssicherheit diskutiert. Eine solche lautet: Sind Fußgängerüberwege direkt vor oder nach einem Kreisel richtig platziert?

„Fußgängerüberwege sind an innerörtlichen Kreiseln der absolute Regelfall, vor allem wenn sie mitten im Zentrum liegen“, sagt Matthias Zimmermann (Foto: KIT). „Das trägt auch zur Wiedererkennbarkeit bei, und es wird sofort klar, dass Fußverkehr und danach die Kreisfahrbahn Vorrang haben.“

Zimmermann ist Leiter der Abteilung Straßenentwurf- und -betrieb am Institut für Straßen- und Eisenbahnwesen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Er ist zudem Landesvorsitzender des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) in Baden-Württemberg.

Wenn kein Fußgängerüberweg vor oder hinter einem Kreisverkehr vorhanden ist, haben an der Fahrbahn wartende Fußgänger oder Radfahrer Vorrang? Nein, gerade nicht! Grob vereinfacht: Beim Abbiegen, gleich ob an einer Kreuzung oder aus dem Kreisverkehr heraus, muss parallelem Fuß- und Radverkehr Vorrang gewährt werden, beim Einbiegen formal nicht.

Daher sollten Kreisverkehre dort, wo ein nennenswerter Fußverkehr wie in Ortsmitten ist, mit den entsprechenden Fußgängerüberwegen geplant und realisiert werden, so Zimmermann: „Dann ist die Situation für alle Verkehrsteilnehmer schon in der Zufahrt eindeutig. Und wenn den Autofahrern spätestens ab dem zweiten Mal in diesem Kreisel klar



Nach dem Unfall am Freitag: Ersten Erkenntnissen der Polizei zufolge ist der Bus langsam in den Kreisverkehr eingefahren. Dabei soll der Fahrer das Mädchen übersehen haben. Foto: Bernhard Margull

ist, dass sie dort tatsächlich wegen der geraden Zufahrt und der deutlichen Richtungsänderung nur langsam unterwegs sein können, ist auch eindeutig, welche Geschwindigkeit die richtige ist.“



Matthias Zimmermann Verkehrsexperte am KIT

Birgt ein Kreisel innerorts generell eine Gefahr für Fußgänger und Radfahrer, weil sich die Autofahrer eher auf das Verkehrsgeschehen im Kreisel konzentrieren? Grundsätzlich ist ein gut eingerichteter Kreisel aus Zimmermanns Sicht die sicherste Kreuzungsform. Bei einem

Großteil der Verkehrsunfälle seien nur Kraftfahrzeuge beteiligt. Durch die zwangsläufig niedrigen Geschwindigkeiten ereigneten sich nahezu keine schweren Unfälle mehr. Nur ein sehr kleiner Teil entfällt bei den Unfallzahlen auf Fußgänger oder Radfahrer.

Warum gibt es dennoch Unfälle? Gut geplante Kreisverkehre sorgten dafür, dass man sie mit 30 bis 35 Kilometer pro Stunde befahre, so Zimmermann. Je geringer die Geschwindigkeit, mit der sich die Autos dem Kreisel nähern können, umso besser. Wenn zum Tempolimit von 30 Kilometern pro Stunde ein Fußgängerüberweg vor der Zufahrt die Erkennbarkeit des Kreisels erhöhe, setze das die potenzielle Unfallgefahr sehr stark herab.

Auf die Geschwindigkeit der Autos hätten der Winkel und die Breite einer Zufahrt einen maßgeblichen Einfluss. Eine relativ radiale Zufahrt auf die Kreismitte zu mit einer möglichst schmalen Zufahrt führe automatisch zu niedrigeren Geschwindigkeiten. Auf jeden Fall sei eine angepasste Geschwindigkeit das wichtigste Element für einen sicheren Kreisel.

Die exakten Maße eines Kreisverkehrs könne er aus der Ferne nur schwer abschätzen, auch die Beschilderung in den Zufahrten. Aber es spricht aus Sicht des Experten nichts dafür, dass der Kreisverkehr in Ottersweier Defizite in der Erkennbarkeit vor allem des davor liegenden Fußgängerüberwegs aufweist.

Zimmermann spricht hier von einem Mini-Kreisel. Busse oder Lastwagen dürften aufgrund des geringen Radius des Kreisels auch die Mitte überqueren. Theoretisch könne man diese Fahrlinie mit einer erhöhten Geschwindigkeit befahren, aber die Durchquerung eines solchen Kreisels mit einem großen Fahrzeug erfordere selbstverständlich besondere Vorsicht und Rücksicht. Da man Mini-Kreisel in der Regel nur dann baue, wenn wenig Schwerverkehr vorhanden sei, sei häufige Unfälle mit diesen Fahrzeugen nicht bekannt. In der Regel liege hier die Zahl schwerer Unfälle im Vergleich zu anderen Kreuzungsformen deutlich niedriger; bei leichten Unfällen sei dies nicht unbedingt so. Diese führten aber wegen der geringen Geschwindigkeiten meist nur zu Sachschäden.

# Keine kalten Füße mehr

Genossen der Kloster-Oase blicken positiv in eine warme Zukunft

Von Jörg Seiler

**Bühl.** Kalte Füße muss im Kloster Neusatz auch künftig niemand bekommen, und für die Warmduscher ist ebenfalls gesorgt. Rund 700.000 Euro hat die Genossenschaft Kloster-Oase in eine hochmoderne und umweltfreundliche Hackschnitzel-Heizung investiert.

Bis zur Fertigstellung war es buchstäblich ein steiniger Weg. „Das ist hier alles Fels“, sagt Joachim Bär, der Vorstandsvorsitzende der Genossenschaft. Vor dem Bau der Heizung ging es also erst einmal mit schwerem Gerät in Schwarzwaldgranit.

Nun steht die von der Gerold Weber Solartechnik (Achern) geplante und realisierte Anlage. Sie funktioniert prächtig. Knapp ein Jahr dauerte der Bau. Und natürlich führt Joachim Bär den Reporter erst einmal in die Katakomben des ehemaligen Klosters der Dominikanerinnen. Die Heizung ist ein Schmuckstück. Drei Kessel mit zusammen 290 Kilowatt Leistung umfasst sie. Kessel drei ist ein Spitzenlastkessel.

„Das ist unsere Reserve. Den können wir mit Hackschnitzeln beheizen, aber auch mit Stückholz per Hand“, erläutert Bär. Ins Auge fällt dabei sofort der große Pufferspeicher. 9.600 Liter Wasser befinden sich in dem gewaltigen Zylinder. Sie dienen der Heizung. In dem maßgeschneiderten Gefäß eines Schweizer Herstellers befinden sich zudem vier Edelstahlboiler. Sie liefern das Brauchwasser, ob nun zum Händewaschen, Duschen oder auch für die Küche der Kloster-Oase.

Beim Bau der Anlage haben die Genossen keine Experimente gemacht. Die Kessel kommen aus Österreich. Wie der Pufferspeicher sind sie von höchster Qualität, berichtet Joachim Bär. Mit Solar-Pionier Gerold Weber, einem ausgewiesenen Fachmann beim modernen, nachhaltigen Heizen, den Joachim Bär seit Grundschulzeiten kennt, war auch bei Planung und Realisierung absolute Expertise vorhanden. „Keine Experimente“, das war der Leitsatz, betont Joachim Bär.

Den Wechsel von der alten 500-Kilowatt-Ölheizung aus dem Jahr 1981 zu einem nachhaltigen, umweltfreundlichen Heizsystem hatten die Genossen schon beim Kauf der Immobilie im Mai 2022 auf der Agenda. Er kam jetzt schneller als geplant. Einer der beiden Ölbrenner hatte sich verabschiedet. Eine Reparatur schied aus, denn die Anlage war hoffnungslos veraltet. Allein die Abwärme zeigt, wie die Energie verpulvert wurde.

„Im Heizungskeller konnte man saunieren“, erinnert sich Joachim Bär. Inzwischen ist es deutlich kühler. 500.000 Euro hatten die Genossen für die neue Heizung vorgesehen. Doch sie hatten die Rechnung ohne den bereits erwähnten Schwarzwaldgranit gemacht.

Der war nicht nur hart, es mussten Tonnen davon entfernt werden. So kletterten die Kosten auf 700.000 Euro. Denn angefangen vom Untergrund über die räumliche Situation bis zum Denkmalstatus: Das Kloster erforderte viele spezielle Lösungen beim Heizungsbau.

Eine dieser Überlegungen lautete: Wie kommt der Hackschnitzellieferant mit

seinem Lastwagen an den Heizmaterialbunker? Das wirkte sich auf die Decke der Anlage aus. Styropor hätte dem Druck der Lastwagenräder nicht standgehalten. So gab es eine aufwendige Isolierung aus Gussasphalt.

So manches aus der Bauzeit fand Eingang in die Annalen der Kloster-Oase. Fünf Meter in den Granit mussten die Leute vom Bau, um Platz für den Pufferspeicher zu schaffen. Wasser lief in die Grube, die mit einer Pumpe trocken ge-

halten wurde. Die Pumpe streikte. Das Loch lief voll. Der Speicher schwamm auf. Schreckmomente. Aber es kam alles wieder ins Lot, auch dank Gerold Weber „den ich zum Glück jederzeit anrufen kann“, sagt Joachim Bär. Nicht zuletzt half die Kompetenz im eigenen Haus. „Die Abdeckung für den Hackschnitzelbunker hat unser Genossenschaftsmitglied Peter Bernhardt gebaut. Er ist gelernter Schreiner“, berichtet Joachim Bär. Das habe ein paar tausend Euro ge-

spart. Die Investition in die neue Heizung rechnet sich bereits.

Der finanzielle Aufwand beim Brennstoff habe sich deutlich reduziert. Dazu kommt die Nachhaltigkeit. Für die nächsten Jahrzehnte muss sich in der Kloster-Oase niemand mehr Gedanken um das Thema Heizung machen. Für die Umwelt ist es auch gut. Die Pläne reichen noch weiter. Die Genossen wollen die Hackschnitzelheizung noch durch eine Photovoltaik-Anlage erweitern.

Laut Joachim Bär ist die Genossenschaft auf einem guten Weg. Das Darlehen von 1,6 Millionen Euro sei getilgt, man sei schuldenfrei. Aktuell hat die Genossenschaft rund 300 Mitglieder. Die hatten bis November 2025 insgesamt 2.675 Anteile gezeichnet. Ein Anteil liegt bei 1.080 Euro. So kommt ein Geldwert von rund 2,88 Millionen Euro zusammen. Nur noch 75 Anteile sind frei, in der Summe sind das 81.000 Euro. Insofern bekommen die Genossen in keinerlei Hinsicht mehr kalte Füße, zumal die Kloster-Oase für Seminare bis ins Jahr 2027 ausgebucht ist.

## Service

Die Genossenschaft will die neue Heizung am Sonntag, 30. November, der Öffentlichkeit vorstellen. Das Programm: 14 Uhr, Fachvortrag von Gerold Weber. Um 15 Uhr können die Gäste die Heizung besichtigen. Die Möglichkeit zu einer Führung durch die Kloster-Oase besteht um 16 Uhr. Um 17 Uhr öffnet der Klosterladen und um 18 Uhr findet ein Gottesdienst in St. Agnes statt.



9.600 Liter fasst der Pufferspeicher der neuen Heizungsanlage der Kloster-Oase. Joachim Bär, Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft, erklärt Funktion. Foto: Jörg Seiler